

Neue Sünden der Federbüsche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 16 [i.e. 17]

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



S. B. B. erzürnt sich eben hell
Wegen diesem Rickenbahntunnel;
Sechsmal hundert tausend Franken
Will man sich von ihr erzanken.

Wer das Lochdurchbohren unternahm
Macht den Oberrn viel Verdruß und Gram;
Bundesbahnen so zu plagen
Schlägt doch ziemlich auf den Magen.

Auch sogar in Rorschach, unerhört,
Wird die S. B. B. recht frech gestört,
Dieser Nachbar von den Schwaben
Will es noch viel besser haben.

Weil die dritte Klasse sich beklagt,
Und vergebens nach dem Wartsaal fragt,
Wo man freundlich sich begrüße,
Ohne dass man trinken müsse.

Auch die Stadt St. Gallen schreit und murrst,
Weil die Bahn so schief bei Seite surrt;
Und die oberrn Kreaturen
Hier verweigern Doppelspuren.

Donnerwetter! — Züribiet und Bern!
Dritte Klässler trinken doch sonst gern;
Während Erste, Zweite klagen,
Gar nichts werde aufgetragen.

Die Gepäcklokale, potz verflickt,
Wo der arme Schreiber fast erstickt!
Und der dunkle Jammerkasten
Wo der Portier muss rasten!

Wo Billete zu bezahlen sind,
Fehlt's an Platz und zieht der kalte Wind;
Und trotz Fluchen oder Beten
Kannst du da den Zug verspäten.

In der Halle wird das Publikum
Platt gedrückt und macht sich krumm;
Rupf und Stupf und böses Streiten,
„Obacht!“ — brüllt's von allen Seiten.

Orte, wo man sich erleichtern kann,
Brauchen Weiber, Männer dann und wann,
Haben's leider auch mit Fluchen
Hinter Gleisen aufzusuchen.

Und im Bahnhof selbst ist nichts bereit,
Sich zu helfen punkto Reinlichkeit;
Das sei Vielen was Fatales
Aber gar nichts Ideales.

Ferner wäre wirklich gar zu stark:
Wo sich Rorschach wünsche einen Park,
Denken faule Bahnenwagen
Ihren Wohnort aufzuschlagen.

Rorschach muß, und sieht es deutlich ein,
Zur Helvetia ein Stiefbub sein;
Wer die Dinge will beschauen,
Tut's natürlich nur mit Grauen.

Wer das S. B. B. erklären kann,
Ohne abgekürzt, was sagt es dann?
Heissen wird's: „Sei baldigst besser,
Nicht nur bloß ein Selbertresser. Falk.

Ich bin der Düstler Schreier
Der stets für das Gute kämpft,
Obwohl mir schon zuweilen
Der Mut ward stark gedämpft.

Das rührt mich aber wenig,
Ich kämpfe immer aufs Neu'
Und bleibe der guten Sache
Mit Leib und Seele treu.

Doch bin ich es nicht nur mit Worten
Bleib' auch mit der Tat nicht flau;
Ich gehe getreulich zu stimmen
Für den Zürcher Hochschulbau!

Die beste Frühjahrskur.

Wenn der Kopf will trüb sinieren,
Muß vom Magen aus kurieren,
Denn ein gut genährt Gemüht
Schafft ein anderes Gemüht!
Woll'n in diesen Frühlingstagen
Drum noch Wintergrillen plagen,
Weil zur Freude fehlt der Wille —
Nehme man 'ne „Schweizerpille“,
Wie sie echt nur und exakt
Wird gedreht aus dem Extrakt:
Silge — heißt Oktobertee,
Kaviar als Moë,
Mofchusgarbe: Schönes Kind
Mit Champagner statt Absinth,
Fieberlos wie Bitterklee
Hält ein offenes Portemonnaie,
Und statt Gentian zum Schluß
Macht die Wirkung voll ein Kuß! —
Solche Pillen, treu und bieder
'mal genommen hin und wieder,
Sind, weil ganz gemäß Natur,
Noch die „beste Frühjahrskur!“
Jedem wird es dann gelingen,
Sich zu freu'n, wenn Vögel singen,
Und kein Mensch nimmt Argernus,
Wenn das Bäcklein springen muß . . .
D. v. B. sen.

Zwä G'tätzli.

Das ist mir an Osterwetter!
Unter Regäbach ond Bretter!
Schneü ihnet's, ä bhütetis trille,
Der St. Peter macht's Nem schille.

Frau! — hol' Büschel ond Schyter,
Mir macht warm en rothä Eter,
Gebä wie en Osterhäü
Will i hüt ä rotthe Raffä.

Bild eines Gernegross-Städtchens.

Es gibt im Städtchen berühmte und unberühmte Männer. Die berühmten Männer zeichnen sich äußerlich durch große Schlapphüte und innerlich durch nichts von den andern aus. Mit diesen Schlapphüten grüßen sie feierlich jeden, ohne soziale Rangunterschiede zu machen, um damit anzudeuten, daß vor ihrer Hoheit alle Gesellschaftsunterschiede unwesentlich zusammenschrumpfen. Sie brauchen dabei zwei Duzend Hüte und klagen über hohe Steuern.

Die unberühmten Männer tragen keine Schlapphüte, sie haben aber den festen Glauben, daß sie das Volk seien und regieren, während dies andere Leute auf ziemlich hinterlistige Weise besorgen.

Offiziell sind Reiche und Arme, Plebejer und Aristokraten vollständig gleich, unoffiziell unterscheidet man aber im Städtchen 24 Rangklassen, die nicht untereinander heiraten dürfen, denn jede obere Klasse schließt die untere aus. Bei Abstimmungen geht es aber umgekehrt, da schließen die unteren Klassen die oberen aus und die vormals sogenannten unteren Gesellschaftsschichten werden nun zur hohen Elite, der man untertänigst den Hof und die tiefsten Bäcklinge macht.

Alle drei Jahre taucht in der kleinen Gernegrossstadt ein kommender Mann auf, sei es ein großer Politiker, ein Musiker, ein Maler u. s. w. Zuweilen entpuppt er sich als ein Esel, zuweilen auch nur als ein Halbesel und zuweilen ist er überhaupt kein großer Mann. Die wertvollen Männer des Städtchens werden anderswo entdeckt.

Man schwärmt für Eisenbahnen, Erstellung öffentlicher Gebäude, Vergrößerung und Verschönerung des Städtchens, doch wenn es an das Zahlen geht, oh ach herrje, da meinen gewöhnlich die all dies wünschen, daß die andern es zahlen sollen.

Wenn einer gut jassen, anständig trinken und populär spucken kann, und alle Leute grüßt, so wird einer Gemeinderat und war er auch vorher nicht gerade der Klügste, so ist er doch jetzt offiziell die Weisheit selbst. Ist aber ein Bürger zu klug und will er alles besser wissen, so wird er gar nichts.

Neue Sünden der Federbüsche.

Wenn La France mit der Wurst vom Armeelieferant
Uebers Ohr so gehau'n wird, ist das eine Schand
Schon — doch schlimmer ist die, daß die „Federbüsche“ sie
Noch trafikieren mit Marokko-Charcuterie!

Es gibt Frauen, die sich so anstrengen, über die Tugend ihrer Mit-
schweftern zu wachen, daß sie ihre eigene dabei vergessen.

Zur Bewunderung auf dem Markt zeigen sich nur die „Löwen
des Tages“ —, die wirklichen bleiben im Dickicht. —

Frau Stadtrichter: „I hä gemeint,
Sie seiged scho lang z' Lugano inne go
's Frühligsfürli mache, lunder-
heitli über das ruch Wetter, wo mer
händ?“

Herr Feusi: „Nüt wengters! Da jett
mer scho früehner gah. Im Aberelle
regnets binne gwöhnli glich naß wie
bin eus; nu daß na verflüchter abe-
strüht, wenn's amal afangt. Das ist
rächt für Hochsigreife, wo's Wet-
ter so wie so kä Rolle spielt.“

Frau Stadtrichter: „Wie so kä
Rolle? Sie schwabed au wieder im
Tag ie. Brezis uf dr Hochsigreis
weuscht ich mir all Tag schöns Wetter,
daß mer all Morge bi Site chönt use
und en Weg hie, daß wener hei chäm,
öppis chönt verzelle, was mer alls
gseh und erlebt heb und —“

Herr Feusi: „Sie händ Urjad vo
„Schwable“ z'rede. Erstes verzellt mers
kein Mensch, was mer uf dr Hoch-
sigreis gseh und erlebt hät und
zweites sind uf dr Hochsigreis die
schönste Gegete gar nüd verusse
und drittes gah mer uf dr Hochsig-
reis nüd all Morge bi Zyten use,
fäb —“

Frau Stadtrichter: „Schämed Sie
sie in Grundsboden ie, ä so mit ein z'
rede. Sie meined gwüß, Sie seiged im
Jahrgängerverein und fäb schämmed
Sie si.“

Herr Feusi: „Nu nüd ä so zimperl,
Fra Stadtrichter. Mir meined ja doch
's glich. Derig Hochsigreife, wie Sie
vorig plantert händ, hän i allerdings
dei inne ä vill gseh, wo sie dei ufe
gshähet hät und er dei use und sie en
Chopf macht, wien-en Guri, wenn er
wott rauken oder eis neh. Nig täted
si besser verassofiere statt härote.“

Frau Stadtrichter: „Verhebed Sie,
verhebed Sie.“

Herr Feusi: „Alf ere richtige Hoch-
sigreis tüends benand uf dr Bahn,
uf em Schiff und bim Nachtelte
allwil e chli freichle und tätschle.
Es met ein zwar weh, wener mueß
es so troche zueluege, aber es freit
ein glich.“

Frau Stadtrichter: „Aber au Sie,
Sie —“